

Hintergrundtext

Das Reich vor der Revolution im Herbst 1918

Das deutsche Kaiserreich schien mit Beginn des Ersten Weltkrieges ein gefestigtes Gebilde zu sein. Der Kaiser kannte – nach eigener Aussage – nur noch Deutsche und sogar die Sozialdemokratie hatte sich – wenn auch mit schweren Bedenken – in die „vaterländische Front“ eingereiht: Ihre Reichstagsfraktion bewilligte am 4. August 1914 die Kriegskredite. Allerdings wurde ihr trotzdem in der „Kriegsgemeinschaft“ die volle politische Mitwirkung versagt, entgegen anders lautenden Versprechungen. Die gewünschte (vollständige) Demokratisierung Preußens und des Reichs fand nicht statt, führende Linkssozialisten wurden verfolgt und eingesperrt, Sozialisten nach wie vor benachteiligt. Zudem nahm das Reich im Verlauf des Kriegs mehr und mehr den Charakter einer Militärdiktatur unter der Führung der Obersten Heeresführung (OHL) an. Von einer zunehmenden Demokratisierung des Landes, wie von der Sozialdemokratie gewünscht, konnte keine Rede sein.

Die Entbehrungen, die der Krieg im Reich mit sich brachte und die im Laufe der Jahre die gesamte Gesellschaft, vor allem aber die Unterschichten trafen, schürten zudem eine allgemeine Kriegsunwilligkeit, gerade auch bei den Arbeitern (zum Beispiel massive Streiks im Januar 1917). Die durch die englische Blockade mit bedingte schlechte Ernährungslage („Steckrübenwinter“ 1916/17), das Versagen der Behörden bei der Verteilung des „Wenigen“ und die Bevorzugung „der“ Reichen wurde als elementarer Verstoß gegen die soziale Gerechtigkeit aufgefasst. Hinzu kamen ein offenes Gewinnstreben bei den meisten Unternehmern, eine wachsende Kriegsgegnerschaft bei der politischen Linken und eine allgemeine Kriegsmüdigkeit. All das trug mehr und mehr zu einer politischen Destabilisierung bei. Hinzu kam, dass der Krieg keineswegs, wie prognostiziert, ein „kurzer“ Krieg blieb. Ein siegreicher Frieden wurde immer unwahrscheinlicher.

Nicht zuletzt war es die deutsche Außenpolitik, die weite Teile des linken Bürgertums und vor allem die sozialistische Linke in die Opposition trieb. Da die Reichsregierungen – und die OHL erst recht – sich nie ernsthaft um einen Verständigungsfrieden bemühten, sondern bis zum Herbst 1918 auf einem „Siegfrieden“ mit umfangreichen territorialen Forderungen beharrten, begann daher die seit 1914 immer wieder beschworene nationale „Kriegsgemeinschaft“ mehr und mehr zu zerbrechen. Insbesondere die Sozialdemokratie wurde durch diese Entwicklung vor eine Zerreißprobe gestellt, die schließlich mit ihrer Spaltung (1917) endete. In diesem Zusammenhang besaß die (gelungene) Revolution in Russland eine geradezu magische Wirkung.

Die durch die außenpolitische Situation – der Krieg war im Herbst 1918 verloren – erzwungene Verfassungsreform von „oben“, durch die ein günstiger Frieden erzielt werden sollte, versuchte die herrschende Elite, das kaiserliche System zu retten. Mit der Reform vom Oktober 1918 wurde zwar erstmalig in Deutschland eine konstitutionelle Monarchie eingeführt, die die Macht zugunsten des Parlamentes verschob. (Mehrheits) Sozialdemokratie, Zentrum und Fortschrittspartei beteiligten sich auf diese Weise an der letzten kaiserlichen Regierung. Sie erhielten jetzt – wenn auch viel zu spät – einen Teil der Macht. Sie hatten damit allerdings auch – und das sollte eine fatale Wirkung haben – die Folgen der von ihnen nicht zu verantwortende Kriegspolitik der Militärs mit zu tragen. Der Bankrott des Systems war dadurch aber nicht mehr zu verhindern.

Nicht zuletzt durch diese späte Mitwirkung wurden die demokratischen Parteien nach dem Ende des Kriegs mit dem Makel der militärischen Niederlage des Reichs in Verbindung gebracht. Die Militärdiktatoren hingegen entlasteten sich: Sie gingen „erhobenen Hauptes“ und – wie sie später behaupteten – „unbesiegt“ vom Schlachtfeld. Die Legende vom „Dolchstoß“, der der Front von der

Heimat und vor allem von der politischen Linken versetzt worden sei, wurde schnell ein zentrales innenpolitisches Thema. Geschickt und erfolgreich wurde es geschichtspolitisch gegen die Sozialisten instrumentalisiert.

Der entscheidende, letzte Anstoß zur Revolution kam aber wohl durch das plötzliche und unerwartete Eingeständnis der deutschen Niederlage durch die Oberste Heeresleitung (OHL). Bis weit in den Herbst hinein war eine Mehrheit des deutschen Volks noch höchst siegesgewiss gewesen. Dazu hatten eine geschickte Pressepolitik und vor allem die Tatsache beigetragen, dass der Erste Weltkrieg – anders als der Zweite – weit außerhalb der Grenzen des Reichs stattgefunden hatte, die materiellen Verwüstungen die Bevölkerung also nur indirekt trafen. Noch im Oktober des Jahres 1918 warb etwa das sozialdemokratische Presseorgan „Vorwärts“ – und das kennzeichnet die Fehleinschätzung des Kriegsverlaufs – für die Zeichnung von Kriegsanleihen. Mit dem Eingeständnis der totalen Niederlage schien auf einmal das Selbstwertgefühl (fast) einer ganzen Nation schlagartig ins Wanken zu geraten. Ein relativ geringfügiger Anlass konnte unter diesen Umständen genügen, um das kaiserliche System zu Fall zu bringen und eine Revolution auszulösen.